



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabend).
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG • AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG

Nr. 47

Spangenberg, 22. November 1953

45. Jahrgang

Westen wiederholt seine Einladung

Mit keinen Bedingungen verknüpft - Schutzloses Westeuropa nicht als Preis

Ohne Einfluß auf die Antwortnote der Westmächte an Moskau war die Fünfzig-Minuten-Rede, die der russische Außenminister Molotov vor der Auslandspresse im Kremel hielt. Zum ersten Mal nach langer Zeit griff der sowjetische Staatsmann auf das Mittel einer Pressekonferenz zurück, um im großen und ganzen das noch einmal zu wiederholen, was schon in der Note seiner Regierung an den Westen gestanden hatte. Vor allen Dingen, daß Rußland auf eine Teilnahme Chinas an der geplanten Konferenz bestohe. Dies wiederum wurde in der jetzt übergebenen westlichen Antwortnote mit der Begründung abgelehnt, daß eine Teilnahme Chinas an dem Gespräch zu endlosen unnützen Debatten führen müsse. Die Westmächte bestehen weiterhin auf ihrer Einladung und weisen darauf hin, daß sie daran keinerlei Bedingungen knüpfen. Wenn aber ein schutzloses Westeuropa der von der Sowjetunion für die Teilnahme an der Konferenz geforderte Preis sei, so müsse man sich in Moskau darüber klar sein, daß derartige Forderungen für den Westen unannehmbar seien.

Beyen und Grünher in Bonn
Der Bundeskanzler, der von den Westmächten über den Inhalt der Note vorher unterrichtet worden war, hatte in Bonn zwei Männer von besonderer politischer Bedeutung zu Besuch. Da war zunächst Hollands Außenminister Beyen, mit dem der Kanzler in einem Gespräch über Einklang, die europäische Verständigungspolitik fortzusetzen. Mittelpunkt der Unterhaltung war weiter der Beyen-Plan, der einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der sechs europäischen Länder vorsieht.

Nach einem Interview, in dem der Kanzler in der amerikanischen Soldatenzeitung „Stars and Stripes“ die Befürchtung ausgesprochen hatte, Amerika wolle einen Teil seiner Truppen aus Deutschland zurück-

ziehen, sah man dem Besuch des Oberbefehlshabers der NATO, General Grünher, in Bonn mit besonderem Interesse entgegen. Grünher, der sich sehr für die Europäische Verteidigung aussprach, erklärte in einer gleichlautenden Veröffentlichung im November-Heft der Zeitschrift „Europa“, daß die NATO niemals Angreifer sein werde. Alle Pläne des atlantischen Hauptquartiers stützen sich darauf, daß der Krieg, wenn er kommen werde, „vom Gegner begonnen wird“. General Hoge, der Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in Europa hatte einige Tage vorher die Befürchtungen des Kanzlers mit der Bemerkung zurückgewiesen, Amerika denke nicht daran, seine Truppen auf europäischem Kontinent zu vermindern. Man sei im Ernstfall in zwei Stunden kampfbereit.

Heimkehrer-Entschädigung ohne Deckung

Um das Heimkehrerentschädigungs-Gesetz kam es im Bundestag zu ausgedehnten Debatten. Während sich alle Fraktionen einmütig für eine Entschädigung einsetzten, sträubte sich Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium gegen das Gesetz, da keine Deckungsmöglichkeiten vorhanden seien. Die Ankündigung einer Bewilligung von Existenzbaudarlehen im Gesamtwert von 5 Millionen Mark für Heimkehrer vermochte die Abgeordneten nicht zu befriedigen. Sie griffen von allen Seiten Finanzminister Schäfer an und stimmten für einen DP-Antrag, der die Bundesregierung aufzuforderte, das umstrittene Heimkehrergesetz unverzüglich in Kraft zu setzen.

Ohne Interzonenpässe

Die alliierte Hohe Kommission hat in einer Note dem sowjetischen Botschafter Semjonow mitgeteilt, daß sie ab 16. November auf die Interzonenpässe für den Verkehr zwischen Bundesrepublik und DDR verzichte. Gleich-

zeitig seien keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr erforderlich. Diese Maßnahme wird allerdings so lange ohne Wirkung bleiben, solange die Sowjets oder die Regierung der DDR sich nicht zu einem gleichen Schritt entschließen. Bis jetzt hat sich an den Zonen-grenz-Übergängen der seitherige Zustand nicht geändert.

Demonstration im Regen

Zu schweren Demonstrationen war es in Teheran gekommen, als Mossadeq-Anhänger zu einem Generalstreik ausriefen und für den vor dem Kriegserfolg stehenden ehemaligen Ministerpräsidenten demonstrierten. Nachdem Schießereien zwei Tote gefordert hatten, gelang es einem heftigen Platzregen, die Menschenmassen auseinanderzutreiben.

In Triest hat sich die Auseinandersetzung wieder auf die diplomatische Ebene verlagert. Tito sprach sich auf einer Wahlkundgebung für eine Teilung Triests aus. Während Jugoslawien nicht um die Stadt Triest kämpfen werde, müsse es zu einem Konflikt führen, wenn man Italien die A-Zone übergebe. Der Marschall sprach sich gegen eine Volksabstimmung aus, weil die Bevölkerung der A-Zone Triests schon nach dem I. Weltkrieg durch die Italiener entnationalisiert worden sei.



Der Bauer Gaston Dominici

hat jetzt gestanden, daß er den britischen Ernährungsforscher Drummond und seine Familie 1952 in Südrankreich ermordet hat, weil er von Drummond überrascht wurde, als er dessen Frau zu belästigen versuchte. Unser Bild zeigt den Mörder. (dpa)

Peppone lebt - doch auch Camillo gibt es

„Fröhlicher Kommunismus“ in Italien - Washington ist Rom näher als Moskau

Neapel, im November. — Wohl die meisten von uns erinnern sich an die Szene aus „Don Camillo und Peppone“, in der die provozierende kommunistische Veranstaltung unmittelbar vor der Kirche durch das Sturm-läuten der Glocken beendet wird. Wir haben diese Szene mit Schmunzeln gesehen, aber nicht recht ernst genommen. Doch sie ist nicht nur Film, oder nicht mehr Film, sondern die Wirklichkeit des Italien von heute. Ich habe sie, mit einigen Veränderungen der Szenerie, in einer kleinen Stadt nahe Neapel, selbst erlebt. Dort war es ein Lastwagen, der zurzeit eines feierlichen Gottesdienstes auf der „Piazza“ direkt vor der Kirche vorfuhr, und auf dem eine zwanzig Mann starke — übrigens erstklassige — Kapelle schlug spielte, während durch die geöffneten Portale der Gesang der Gemeinde drang. Die fröhliche, schwingende Melodie des italienischen Choral kämpfte mit der „heiligen“ Musik, bis ein Mann auf dem Lastwagen, dicht umlagert von Hunderten von Menschen, eine kommunistische Propagandarede begann. Aber nach wenigen Sätzen gingen oben die Glocken an, Sturm zu läuten. Vielleicht hatte der Küster, der da aus Leibeskräften an den Seilen zerrte, den Film gesehen, jedenfalls war die Wirkung die gleiche: Die Kommunisten fuhren schleifend ab.

Dies ist nur eins von zahlreichen Beispielen kommunistischer Aktivität, die wir in Italien sahen. Peppone lebt. Wir begegneten ihm oft auf den Straßen, mit seinem runden Schilde, dem großen Schnauzbart und dem jovialen Lächeln. Auf dem Volksfest in Neapel, das die kommunistische Zeitung „Unità“ veranstaltete, sahen wir gleich ein

Dutzend solcher Peppones, gläubige Jünger Moskaus, die sich doch für gute Italiener halten. Auf den Bildtafeln der „Unità“ war viel von den Heldentaten der Widerstandskämpfer gegen die Deutschen die Rede — immer noch zehrt Togliatti von diesem Mythos, der auch für den italienischen Geschmack längst fade geworden ist — und von dem besseren „Neuen Leben“, der „Vita nuova“. Im übrigen aber zeigte das Bild dieses Volksfestes erstaunliche Ähnlichkeiten mit den Massenveranstaltungen in Ostberlin: Die gleichen Fahnenwälder, die gleiche Jahrmarkttrümmel-Atmosphäre, die gleiche Plakette, die lächelnde Mädchen uns an den Rockauschlag hefteten, das unaufhörliche Dröhnen der Lautsprecher, die Erfrischungsstände — nur eben dort FDJ-Märsche und HO-Bookwork, hier neapolitanische Volkslieder, Spaghetti und Hühnchen. Allerdings: die Menschen in Neapel schienen nicht bedrückt wie in Ostberlin, sondern fröhlich. Sie hatten den Kommunismus ja auch noch nicht. Werden sie ihn bekommen?

Trotz aller Peppones: diese Gefahr scheint gering. Ein gewaltsamer Umsturz zunächst ist kaum zu befürchten. Wer aus der flammenden Begeisterung bei kommunistischen Veranstaltungen auf eine Bereitschaft zur Revolution schließen wollte, verwechselt Temperament mit Leidenschaft.

Auch der Streik ist als Mittel der Kommunisten zur Durchsetzung politischer Forderungen kaum zu fürchten. Längst sind die Streiklisten leer, es gibt in Italien keine schlagkräftige und finanzstarke Gewerkschaftsorganisation wie etwa bei uns den DGB. Wer streikt, tut das auf eigene Rechnung, und so kommt es, daß selbst der von den Kommunisten wiederholt ausgerufenen Generalstreik nie länger als 24 Stunden dauert — soweit die Streikparole überhaupt befolgt wird.

Bleibt der Stimmzettler. Hier liegt nun tatsächlich eine Gefahr für den Bestand der italienischen Demokratie. So viel die Christlichen Demokraten nach dem Kriege geleistet haben — es war bei den besonderen Verhältnissen des Landes unmöglich, das Elend der Nachkriegszeit zu beseitigen, die Korruption ausmerzen und die Folgen einer Reihe wirtschaftlicher Fehlentscheidungen zu überwinden. Immer noch ist die Armut in weiten Teilen des Landes, besonders in Süden, erschreckend, industrielle Fehlinvestitionen, teilweise noch aus der Ära Mussolini, begünstigen die Arbeitslosigkeit, und die Unwissenheit der Bevölkerung bereitet den Boden für Togliattis Agenten. Dennoch: Kenner der Verhältnisse überzeugt, daß, falls es der Regierung nur gelingt, das langsame aber unaufhörliche Steigen der Preise abzustoppen, die Kommunisten kaum Chancen haben dürften noch nennenswerte Teile der Bevölkerung zu gewinnen.

Denn da ist die Kirche, die zwar mehr in der Stille, aber nicht weniger aktiv wirkt als die Kommunisten. Und da sind die Dollars aus Amerika. Nicht nur die Regierung weiß, was das Land diesen Zuwendungen verdankt, und wie dringend es sie weiter braucht, soll es gesunden.

Operation Confusion mit Radar und Atom

Erste Sorgen und offenbar auch Tarnung in den USA

Ein deutscher Wissenschaftler soll nach seiner Flucht aus der Ostzone den Beweis erbracht haben, daß Pläne der amerikanischen Radar-Sicherung in sowjetischen Besitz seien. Es ist unwahrscheinlich, daß die USA trotz aller demokratischen Aussprüche eine so katastrophale Schwäche veröffentlichen würden. Es wäre eine Einladung für jeden Gegner. Wenn man aber für die andere Seite das Gesamtbild vernebeln will und die eigene Bewilligungsfreudigkeit für den weiteren Ausbau machen muß, dann wird man jeweils

Waffe selbst durch Schlachtfelder oder feindliche Vorposten für gefährdet. Einer behauptet, die Atomkraftwirkung verfliege schnell, der andere hält die allgemeine Einführung von Strahlenschutzmaßnahmen für unumgänglich. Ebenso verspricht sich ein Teil etwas von der Todesstrahlbombe, die tödlichen feinen Staub verbreitet, der die Atmungsorgane zersetzt, der nächste sieht schon beim geringsten Windwechsel die eigenen Reihen bedroht. Es scheint so, als wolle Washington bewußt verwirren.

Eines steht allerdings im Zeitpunkt erster Planung: Die Entwicklung neuer technischer Grundsätze für Führung und Ausbildung; man macht sich Gedanken über eine Umorganisation der Truppen. Für Amerika selbst bringt der Krieg der Technik und Erfinder von Raketen und Atomwaffen jedoch selber Gefahren. Der Gegner hat sie wahrscheinlich auch, wenn auch vielleicht nicht ganz so hochwertig.

Familienausgleichszahlung im Ausland

In Neuseeland bereits seit 1926 bekannt

Bundesarbeitsminister Storch drängt auf beschleunigte Fertigstellung des endgültigen Gesetzentwurfes über Familienausgleichskassen. Ein Termin kann jedoch noch nicht genannt werden. Alle Parteien sind sich zwar darüber einig, daß etwas geschehen muß, um allgemein den Familien mit Kindern zu helfen, doch ist das „Wie“ noch umstritten.

In Bonn wird darauf hingewiesen, daß wir in Deutschland auf dem Gebiet des Familienausgleichs gegenüber dem Ausland noch sehr viel nachzuholen haben. In über zwei Dutzend Staaten bestehen Familienausgleichskassen. Je zur Hälfte werden die Ausgleichskassen vorwiegend von den Unternehmern oder vorwiegend vom Staat finanziert. In Frankreich ist das Beihilfensystem so weit ausgedehnt, daß ein Mann mit fünf Kindern bereits ausreichend leben kann, ohne selbst zu arbeiten! Das erinnert an die nationalsozialistische Zeit, in der bekanntlich allgemein Kinderbeihilfen gezahlt wurden und in einzelnen Fällen daraus eine Art Gewährung gemacht wurde, aus dem der Familien-vater persönlichen Nutzen zu ziehen versucht war. Nachstehend einige Beispiele über Kinderzulagen:

Das älteste Ausgleichssystem hat Neuseeland. Dort werden bereits seit 1926 an

alle Familien, also schon bei einem Kind, für jedes Kind bis 18 Jahre Beihilfen gewährt. Studenten bis 18 Jahre.

Belgien zahlt seit 1930 an alle Familien der Arbeiter, Selbständigen und Mitglieder der Sozialversicherung generell bis 14, für Studenten und Lehrlinge bis 18 Jahre.

Frankreich: An Familien mit wenigstens zwei Kindern bis ein Jahr nach obligatorischem Schulalter, Lehrlinge bis 17, Studenten bis 20 Jahre. Dabei ist die Höhe besonders zu beachten: 20 Prozent des Grundlohns des Vaters für das zweite Kind, 30 Prozent vom dritten Kind an.

In Italien seit 1936 bei Arbeiterkindern bis 14 Jahre, bei Angestelltenkindern bis 18 Jahre, bei Studenten bis zu 4 Jahren länger.

In den Niederlanden seit 1939 nur an Arbeiterfamilien. Allgemein bis 16 Jahre, Studenten bis 20 Jahre.

In Großbritannien seit 1945 bei mindestens zwei Kindern, Schulaltersgrenze, Studenten und Lehrlinge bis 16 Jahre.

Sehr bemerkenswert ist Sowjetrußland. Dort werden seit 1936 an Arbeiterfamilien Beihilfen gezahlt, wenn mindestens vier Kinder vorhanden sind. Dann aber nur bis zum fünften Lebensjahr!

Kunterbunte Welt

Ein Darmstädter Strafgefangener entwickelt bei Außenarbeiten in Anstaltskleidung, um seinen neugeborenen Stammhalter zu sehen. Er fuhr per Anhänger in seinen Heimort, besprach im „Häftlingsdreck“ mit dem Bürgermeister die Fürsorge-Unterstützung für seine Frau und meldete sich am nächsten Tag wieder im Gefängnis zurück.

Mit zwei toten Wölfen auf der Kühlerhaube lief ein Omnibus in die umbrische Stadt Spoleto ein. Der Fahrer des Wagens hatte bei einer Nachtfahrt in den umbrischen Bergen plötzlich drei Tiere im Licht seiner Scheinwerfer gesehen, gab Vollgas und fuhr direkt auf sie zu. Während der eine Wolf entkam, wurden die beiden anderen erfaßt und flogen tot auf den Kühler.

nach Bedarf übertreiben oder unterbewerten. In dieser Hinsicht gibt es gegenwärtig manchen Wirbel in USA. Man nennt so etwas „Operation Confusion“, könnte auch sagen „Aktion Tarnung“.

Die neuen „unkonventionellen“ Waffen, sagt Verteidigungsminister Wilson, machten bald ganze Divisionen überflüssig. Man werde Truppen aus Europa abziehen können, auf alle Fälle sparen. Das soll der Öffentlichkeit zeigen, wie sorgsam man mit den Geldern umgeht. Aber Val Peterson, der Chef der Zivilverteidigung, warnt vor Unterschätzung der Fernwirkung sowjetischer Waffen, und von militärischer Seite wird festgestellt, 30 Prozent angreifender Maschinen würden die Sperrenlinien über den USA durchbrechen können.

Genau das Wirbel herrscht in der Frage der Atomartillerie. Der eine sieht dadurch schon feindliche Ansammlungen und Aufmärsche zerschlagen, der andere hält die

Humor aus dem Hessenland

Ein richtiger Hesse ist kernig und urwüchsig in seinem Auftreten und in seiner ganzen Sprache. Nichts ist ihm verhaßter als so ein blödes „Getu“ und ein geziertes, gekünsteltes Sprechen. Deshalb reizt es ihn auch sofort zum Spott, wenn er mitanhören muß, wie sich einer vom Lande bemüht, auch städtisch zu reden. Meistens geht das nicht lange gut und der Betreffende verunglückt sehr schnell und verfällt der Lächerlichkeit, wenn er z. B. aus dem „Kult“, dem schönen Haarknoten einer jungen Frau in der Hitze des Gefechts einen „Kauz“ macht und weil ihm das Wort vom Schmeien zu gewöhnlich erscheint, es „schneen“ läßt. Da haben es überhaupt die Fremdworte sehr in sich, und manchmal fällt es gar schwer, das Schmunzeln zu unterdrücken. Wenn von der Illuzen und von „Jungoslawien“ die Rede ist, Meist sind die betreffenden Redner und Erzähler so ahnungslos bei dem falschen Gebrauch dieser Worte, daß sie auch die unauffällige Berichtigung durch ihren Nachbarn nicht merken oder anerkennen.

Eigentlich geschieht es jedem recht, der sich auf ein ungewohntes Pflaster begibt und nicht so redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, wenn er ausgelacht wird. Die naturwahre Sprache des in seinen Verhältnissen sicher und unbeirrt stehenden Menschen ist schlicht und ungekünstelt. Mit seiner Sprache offenbart er seinen Charakter, der Nachahrer des „Feinen“ verrät nur zu deutlich seine innere Unsicherheit und Haltlosigkeit, seine Unreife oder seinen Mangel an Charakter. Um das zu beleuchten, will ich ein paar lustige, aber wahre Geschichten erzählen.

Vor dem ersten Weltkrieg war es in der Kasseler Gegend üblich, daß die Bauersleute von Zeit zu Zeit nach Kassel fuhren, ein paar Sack Getreide verschauerten und dafür den nötigen Kaffee, den Zucker, das Salz, die Nudeln usw., kurz alles, was in der nächsten Zeit im Haushalt nötig war, einkauften. Damals gab es noch nicht in allen Ortschaften, wie das heute der Fall ist, den Kaufmannsladen gleich in der Nachbarschaft und außerdem war alles in der Stadt auch ein paar Pfennige billiger, manchmal wurde auch dem Krämer im eigenen Orte der Verdienst an einer Ware nicht gern gegönnt.

Da fuhr also eines Tages nach der Heuernte auch so ein Bauersmann nach Kassel. Er hatte seinen Braunen in den Einspanner gespannt und nahm diesmal sein Trillchen (abgekürzt aus Trinieliese-Katharine Elise) mit.

„Schniedervatter“, so hieß unser gute Mann mit seinem Beinamen, meinte es abergut mit dem Trillchen seinem Cousinchen, das war nämlich Bäckers Binchen. Es hatte fleißig beim Heumachen mitgeholfen und sollte nun zur Belohnung mit nach Kassel. Das war natürlich für die beiden 12jährigen Mädchen ein ganz großes Erlebnis und bedeutete für sie

einen Heidenspaß. Im „Weißen Hof“, wo der Fritz Dehn aus Spangenberg den Bierhahn laufen ließ, spannte der Schniedervatter aus, ein paar Besorgungen waren schnell gemacht und dann labte sich alles erst mal gründlich an dem Hohmann seiner Kochwurst hinter dem Judenbrunnen. Frisch gestärkt und deshalb mutiger geworden, zog nun die Mutter mit den beiden Mädelchen von Geschäft zu Geschäft und kaufte ein. Schniedersbase war gut bei Kasse. Man sagte ihr nach, daß sie den süßen Schnaps gern hätte und selber heimlich ihm zuliebe mal einen Sack Weizen „hintenrum“ verquaste. Nun sollte es zuletzt noch zum Krollpfeifer gehen, wo der Haupteinkauf an Kolonialwaren erfolgen sollte. Die Mutter ließ die beiden Mädchen vor sich her ins Geschäft gehen und rief ihnen zu: „Bliewet drinne, ich will bloß mol driwwen blem Bergeheiser nin un kumme gleich widder!“ Sie wollte natürlich bloß schnell ein paar Süßigkeiten für sich einkaufen, was der Vater und die beiden „Wennste“ nicht zu wissen brauchten. An den beiden Kindern war das natürlich treulos und gemein gehandelt, denn hinter ihnen hatte sich zu ihrer Überraschung die Türe geschlossen und da standen sie nun schüchtern und ängstlich in einer ihnen ganz fremden Welt, in dem Laden, der mit Kunden überfüllt war. Sie blieben an der Tür kleben und getrauten sich nicht, näher herinzukommen. Der Kaufmann, der sich aber auf die Behandlung seiner Landkundschaft verstand, bediente seine Kundschaft mit vollendeter Sicherheit und sein Mundwerk ging dabei wie geschmiert. Er suchte natürlich auch die beiden schüchternen Mädchen vertraut zu machen. Denn die taten ja, als ob sie gerade zu aus dem Dickicht kämen. „Na, wo kommt ihr denn her, ihr zwei Hübschen?“ fragte er und hatte dabei soviel Honig in der Stimme, daß es den mittrauischten Bären verführte hätte. Keine Antwort. „Seid ihr denn ganz alleine?“ Keine Antwort. So geht das nun mit fünf, sechs Fragen weiter.

Doch Beharrlichkeit führt zum Ziel, ein paar Bolderchen halfen nach, die Mienen werden heller und endlich schlägt die schüchterne Haltung in kecke Zuversicht um und auf die Frage: „Wer seid ihr denn, ihr zwei hübschen Mädelchen?“ tönts laut und vernnehmlich und mit dem Bestreben zu einem schönen Hochdeutsches für alle die im Laden sind aus der einen Munde: „Ich bin Schneiderwasen ihr Treileis und das da ist Bäckers Beinchen!“

Muß ich das ausbrechende schallende Gelächter auch noch beschreiben? Da war auch noch der dicke Don (Daniel). Der war in der Schule gerade kein Kirchenlicht, und das Pulver hatte er auch nicht erfunden. Bei dem fing die Woche mal schlecht an. Da fragt ihn nämlich der Kantor gleich am Montagmorgen in der Religionsstunde: „Was ist eine Bannbulle?“ Unser Don weiß es mit dem besten Willen nicht und schwebt in großer Not, denn der Kantor kommt schon mit

dem Stocke und war bekannt dafür, daß er eine gute Handschrift schrieb. Da schmettert er ohne Überlegung heraus, was ihm eben sein Nebenmann zugeflüstert hatte: „Eine Bannbulle ist ein Schnapsbuttelje!“ Daß der Kantor nicht explodiert ist, wundere mich heute noch, und die Tracht, die der arme gute Don bekam, war nicht von schlechten Eltern, denn die hat noch Blasen gezogen, als der Dicke dann nach der Schule mit seinem Verführer dank seiner körperlichen Überlegenheit handgreiflich abrechnete und Vergeltung übte.

Noch einmal ist Don ganz schrecklich hereingefallen. Es war am Mittwoch vor Himmelfahrt. Da bekam er die schöne Frage: „Warum feiern wir Himmelfahrt?“ Nun muß man wissen, daß in seinem Heimatorte am Himmelfahrtstage im Nachmittagsgottesdienste Wasserwecke an die Kinder zur Verteilung kamen. Nach einer uralten Stiftung bauten sich dann am Hauptausgang der Kirche die Kirchenältesten mit großen Körben voller Wecke auf und alle Kinder, die an ihnen vorbei schritten, bekamen einen großen Wecke in die Hand gedrückt. Don hatte es dabei immer als besonders kräftiger Bengel fertig gebracht, sich vorzudrängeln und nach dem Empfang seiner Zuteilung durch den zweiten Eingang wieder in die Kirche zu kommen, um ein zweites Mal seine Beute zu ergattern. Für ihn war deshalb die Antwort auf die Frage: „Warum feiern wir Himmelfahrt?“ einwandfrei klar. Mit dem Brustton seiner Überzeugung und stolz auf sein Wissen brüllte er also in die Klasse: „Wir feiern Himmelfahrt zum Andenken an die Weckekirche!“ Das brüllende Gelächter hat diesmal die Explosion beim alten Kantor nicht verhindern können und dem Don sein Erzeuger zog mit ihm zum Kreisphysikus und ließ sich die Überschreitung des Züchtigungsrechtes unter Vorweisung eines in allen Farben schillernden nackten Hintern bescheinigen. In diesem Falle hatte die geistige Schulaufsicht auch einmal ihr Gutes, denn der Pfarrer erklärte in seiner Eigenschaft als Ortsschulinspektor, daß der „heilige Zorn“ des Lehrers ob einer solchen Antwort berechtigt und auch ein sanftmütiger Heiliger darüber gestolpert wäre. So ging es noch einmal glimpflich ab und der Don und sein alter Herr schäumten vor Wut.

Im selben Sommer kam auch noch das große Kriegerfest unter den Eichen. Es war ein sehr heißer Tag, so ein richtiges Tag zum Biertrinken, und so war es kein Wunder, daß sich sogar der Herr Landrat über den enormen Bierverbrauch aufregte, als er davon erfuhr und gesetzliche Handhaben suchte zur Erhöhung der Biersteuer für diesen verschwenderischen Ort in seinem Kreise.

Da waren nun die Bierwagen von Kassel unterwegs, und gerade quälte sich so ein schwerbeladener Wagen den steilen Berg zum Festplatz hinauf. Wir Jungen folgten ihm, begutachteten fachmännisch die Anstrengungen der schweren Brauereipferde

und warteten schon gespannt auf den Augenblick, wo es vielleicht mit dem Wagen wieder rückwärts ging. Schon rief uns auch der Fuhrmann aufgeregt zu: „Jungens, legt mal schnell einen Stein hinters Rad!“ Unser guter Don war der nächste dazu, er witterte Freibier, wir glaubten schon, es hat geklappt, da höchsten Tönen winseln und dem Fuhrmann zurufen: „Um Gotteswillen, fahren Sie mal ein bißchen weiter, mein „Finder“ liegt dahinter!“ Der schreiende, festgeklemmte Don und sein gequetschter „Finder“, das war zuviel der Komik. Was lachen konnte, das hat gelacht.

Und nun noch die letzte Geschichte: Da hatte während des letzten Weltkrieges mit den furchtbaren Entbehrungen für die Städter ein Schlosser aus der Henschlei, der draußen auf dem Dorfe wohnte, sich eine gute Nummer bei seinem Meister einkratzen wollen — vielleicht gings auch um die Reklamierung — und nach dem Schlachten den Meister gefragt, ob er ihm mal ein bißchen „Weckewerk“ mitbringen solle. Das hatten natürlich die Arbeitskameraden spitz gekriegt und der Beiname: „Das Weckewerk“ hing unserem guten Freunde für immer an.

Da läßt nun ein paar Jahre später der Karle, dem Weckewerk sein Junge, ein strammer Kerl von etwa 20 Jahren Mist auf und sieht von weitem einen gleichaltrigen Schulkameraden, der hat gerade vor ein paar Tagen noch ein unerwünschtes Brüderchen bekommen. „Halt!“ denkt da der Karle, „den willste mal foppen!“ und ruft dem Vorübergehenden zu: „Na, bei Euch gibts aber jetzt feste Milchsuppen, was?“ Doch der läßt sich gar nicht aus der Ruhe bringen, mit einer verblüffenden Schlagfertigkeit kommt seine Antwort: „Ne Karle, bei uns giwwe's jetzt alle Tage bloß Weckewerk!“ Sprichts und geht weiter und auf der Miste steht einer, dessen Gesicht ist nicht mit Geld zu bezahlen.

Prof. Wilhelm Wagenfeld, ein Formgestalter des Porzellans

Prof. Wilhelm Wagenfeld, heute 52jährig, studierte als gebürtiger Bremer in Bremen an der Kunstgewerbeschule und später an der Zeichen-Akademie Hanau, wo er zuletzt Meisterschüler war. Als weitere Laufbahn seiner Tätigkeit wäre zu erwähnen: Freiberuflicher Goldschmied und Graphiker in Worswede, Bauhaus Weimar, Metallwerkstatt, Gesellenprüfung vor Handwerkskammer als Ziseleur und Silberschmied, Handwerkslehre bei einem Elektrotechniker. Während dieser Zeit entstand die viel beachtete, bekannte Bauhaus-Tischlampe. Anschließend Assistent an der Bauhochschule Weimar und Arbeiten für die Industrie: Jenaer Glas, Heimindustrie Thüringer Wald, Metallgeräte. Es folgt die Berufung als 1935. Ab diesem Jahr arbeitete Wilhelm Wagenfeld ausschließlich mit der Industrie. Übernahm später die künstlerische Leitung der Vereinigten Lausitzer Glaswerke und kam hier zum ersten Mal mit dem Material Porzellan in Berührung. Die erste Geschirrfabrik für Rosenthal Selb - Plöbberg wurde 1937 von ihm gestaltet.

Prof. Wagenfeld arbeitete jetzt für die Württembergische Metallwarenfabrik und für Rosenthal und gehört im Kreise des Deutschen Werkbundes zu den markantesten Persönlichkeiten. Er ist ein bedingungsloser, zu keiner Konzession bereiter Formgestalter, der die Ästhetik seiner gestalteten Formen sich wie selbstverständlich aus der praktischen Verwendung ergeben läßt.

„Es ist gut, daß sie so schnell gekommen sind“, sagte sie, „denn wenn ich ihn auch gern und ohne Nebengedanken mitgenommen habe, ich muß das Zimmer haben, und auf die Straße setzen kann ich ihn nicht. So schlecht bin ich nicht. Er ist immer noch krank und hat Pflege nötig.“

„So geht es Pet — ihm besser?“ stammelte Christine verwirrt und bedrückt. „Ja, das tut es. Es ist ja auch —“, sie beugte sich ein wenig gegen Christine vor und schaute ihr mit einem Gemisch von fräulichem Versehen, Neid und Trauer nach die Augen. „Ich denke mir, der Kerl ist krank nach Ihnen.“

„Ja?“

Zwei braune Augen unter einer hellen Stirn blickten erregt in das breitflächige, doch nicht unschöne Gesicht der fremden Frau.

„Woher wollen Sie das wissen?“ Die Frage war stolze Abwehr und banges Erwarten zugleich.

„Na, wenn so ein armes Luder dicht vor dem Krepieren steht, und dann nur einen Namen weiß, da braucht man wohl nicht erst auf die Gasse zu gehen, um fühlen zu können, was mit ihm los ist.“

Da senkte Christine ihre blasser Stirn und ehe sie es verhindern konnte, tropfte es heiß auf ihre Hände, die sie gefaltet im Schoß hielt.

„Was so ein Volk sich doch hat“, dachte Fina, die es sah, verwundert. „Wunderschön so zimpelhaft wäre, dann bliebe nur noch der Strick übrig.“ Laut sagte sie und war bemüht, milder zu wirken: „Na, nun lassen Sie man. Das hilft ja auch nicht weiter.“

Christine aber brannnte eine Frage auf dem Herzen, und sie mußte sie tun.

„Wie haben Sie ihn gefunden?“

(Fortsetzung folgt)

Christine
und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



48. Fortsetzung

„Sie sind wohl fremd hier, liebe Frau“, sagte er endlich.

„Natürlich, sonst hätte ich doch nicht nötig, mir Auskunft zu holen“, versetzte Christine in heimlicher Ungeduld.

„Das ist die Frage. Aber wenn Sie durchaus dorthin wollen.“

Und er beschrieb ihr, so gut es sich von seinem Platz aus machen ließ, den Weg.

Christine dankte freundlich und ging.

„So ein unständlicher Mensch“, wunderte sie sich im Stillen und wehrte ein dunkles, unruhiges Gefühl ab.

„Sowas!“ rüßelte das Auge des Gesetzes, „sieht so sauber und anständig aus. Wenn das nur seine Richtigkeit hat.“

Christine versuchte den beschriebenen Weg zu gehen. Es war schwierig, denn nicht überall waren die Straßen hell erleuchtet, ja, es kam ihr vor, als würde ihr Weg immer dunkler. Ihr Herz begann plötzlich heftig zu klopfen und eine bange, dunkle Ahnung überfiel sie. Zuletzt wußte sie nicht mehr weiter.

Sie wartete an der Straßenkreuzung eine Weile, bis sie zwei ältere Leute, eine Ehepaar mochte es sein, auf sich zukommen sah. Die fragte sie erneut nach dem Weg. Sie schienen sie beide nicht zu verstehen und Christine gab sich Mühe, ihre breite, gemüde Mundart in bestes Deutsch zu verwandeln. Aber der Mann sah seine Frau an und diese entrüstete die Fragerin. Dann zischte sie etwas, was Christine nicht verstand, und rief ihren Mann im Arm mit sich fort. Der aber

wandte sich noch einmal zu ihr zurück und rief: „Sie stehen ja davor!“

Was war das nur? Lieber Gott, was sollte das bedeuten? Hier diese finstere Straße sollte es also sein?

Dahinten brannte eine Laterne, und drüben ein rotes Licht, sicher vor einer Gaststätte. Ob es das Hotel „Zum roten Mohr“ war?

Zwei Männer kamen ihr entgegen. Einer davon blieb stehen und sagte leise etwas zu ihr. Sie war so verwirrt, daß sie nichts verstand. Aber sie ahnte, daß es nichts Gutes war und hetzte auf die andere Straßenseite.

Die beiden Männer lachten laut hinter ihr und riefen ein gemeines Wort.

Christine bebte vor Angst und Abscheu. Hier, hier also, das war die Gasse, in der die Frau Peter gefunden, ihren Peter, den sie geliebt hatte, daß sie daran fast zugrunde gegangen war. Als „Kerl“ hatte sie ihn aufgehoben, gleich einem dieser beiden, die ihr ja begegnet waren.

Ein wildes Schluchzen erschütterte ihren Körper und in einer Anwendung von Schwäche lehnte sie sich gegen eine Hauswand. Da fiel ihr der Schein der roten Laterne in die Augen. Sie raffte sich auf und versuchte die Buchstaben zu entziffern, die in der ersten Verzierungen angebracht waren. „Zum roten Mohr“ las sie. Es war ihr dabei, als habe dieser Name irgendwie eine Verbindung mit der Hölle. Zögernd setzte sie den Fuß auf die Schwelle.

Nach der Dunkelheit des Schankraumes fiel ihr das grelle Licht der Straßen doppelt schmerzhaft in die Augen, daß sie sie gar nicht blindet schließen mußte. Vielleicht vernahm sie deshalb um so deutlicher, wie plötzlich das Gemurmel im Raum verstummte. Als sie die Augen öffnete, sah sie viele Blicke auf sich gerichtet.

Sie wandte sich mit einer hilflosen Gebärde an den Wirt, der krumm, mit vorge-

neigtem Kopf, an der Theke stand und sie böse anstierte.

Ach, es war ihr schon alles gleich. Sie nahm wieder den Brief zur Hand, als könne er ihr eine Waffe sein, deutete auf den Absender und fragte, ob hier eine Fina Banties wohne und wo diese zu sprechen wäre. Aus sicherem Instinkt heraus sagte sie nicht Fräulein sondern Frau.

Der Wirt, den sie Schmutchen nannten, nahm ihr den Brief aus der Hand, betrachtete ihn von hinten und vorn mit kurzschichtigen Augen und sagte schließlich, sie solle sich setzen, die Banties käme gleich.

Widerstrebend setzte Christine sich an einen der kleinen Tische. Sie hörte, wie der Wirt, der die Schankbütte durch ein kleines Tür neben der Theke verlassen hatte, nach einer Frau oder einem Mädchen rief, dem er aufgab, die Fina zu holen. Die Frau wäre da.

Also wußten hier wohl schon alle von ihr. Sie wagte nicht aufzuschauen. Gequält blickte sie in ihren Schoß. „Peter!“ klagte ihr Herz.

„Wie konntest du mir das antun!“

Christine brauchte nicht lange zu warten. Plötzlich stand eine Frau vor ihr. Erschrocken blickte sie auf und gewahrte in diesem Augenblick, daß auch über das Gesicht der Fremden ein leises Erstaunen ging. Die Frau sprach langsam von ihrem Stuhl erhob und vor ihr stand, reichte sie ihr kaum bis zur Schulter, und sie selber war doch gewiß nicht klein. So aber kam sie sich fast wie ein Kind vor, hilflos und unwissend.

„Bleiben Sie sitzen“, sagte die große, schwere Frau. Sie drückte Christine dabei leicht mit der Hand auf den Arm, ließ zurück.

Christine war, als lege sich ihr die Last eines Steines auf die Schulter, so daß sie jäh auf ihren Stuhl sank.

Fina Banties setzte sich ihr gegenüber und musterte die Besucherin ungeniert, jedoch nicht frech oder gar herausfordernd.

Totenfest

Was uns besonders ernst sein läßt,
ist jedesmal das Totenfest:
Es weht in uns Erinnerungen
an manches, das schon fast verklungen,
Was immer wieder neu aufsteht,
Wobei das Herz wohl zuckt und bebt.
Mohl uns, wenn wir zu Lebenszeit
Den Lieben Freundschaft geliebt,
Den Lieben die hier fast begraben,
Nichts lieblos unterlassen haben!
Nichts lieblos dann in allem Schmerz
Ein immer lieberfülltes Herz.
Der Tag ist Mahnung auch zugleich
An jeden, ob er arm, ob reich:
Denke, daß nach Freuden, Leiden
Nuch du wirst von der Erde scheiden;
Nicht ist dieser Tag nicht weit,
Dahin ist klug und sei bereit!

Johannes Nischke

Zum Sonntag

Das Kirchenjahr geht nun zu Ende und
mahnt uns mit seinem letzten Sonntag an
den Tod und an die Vergänglichkeit der
Erdentage. Noch einmal gedenken wir all
der Toten in nah und fern, die uns voran-
gegangen sind und mit denen wir wieder
vereinigt werden am Tage des Weltgerichts.

Mit weissen Blumen spielt der Wind,
Wald und Flur sind müde geworden und
hüllen sich in Nebelschleier. Und rüstig
schreitet der Herbst dem Winter zu. Kahl
ragen die Äste zum Himmel und künden
uns täglich vom Verwelken und Vergehen.
Das ist der Lauf der Welt; Das ist das
Los des Schönen auf der Erde.

Ganz von selbst kommen uns da die Ge-
danken vom Werden und Vergehen und
wir fühlen, daß wir den Toten näher sind
als sonst. Eines Tages aber werden auch
wir in den Reihen stehen und vor den
höchsten Richter treten. Wir wissen nicht,
wann dieser Tag kommen wird. Wir wissen
nur, daß ihm keiner entkommen wird. Denken
wir öfter daran, dann wird das Leben
flarer vor uns liegen! Die Toten mahnen
uns, wenn sie auch schweigen.

Laßt uns diesmal zum Sonntag mit
ihnen reden und im Geiste ihren Wegen
folgen!

Ihr Toten, die ihr für immer von uns
Abschied nahm, bleibt in uns lebendig
als Vorbilder auf dem Wege zur Voll-
endung!

Ihr Toten, die ihr niemals mehr das
Auge öffnen werdet, zigt uns Sehenden
den richtigen Weg gen Himmel, eh' unser
Tag dem ewigen gleich zur Reize geht!

Ihr Toten, die ihr der Erde Bande
abgetrennt, lehrt uns, das Vergängliche zu
meistern, und lenkt unser Auge aufwärts,
dem ewigen Lichte entgegen!

Ihr Toten, die ihr den Lebenskampf
zu Ende gekämpft, lehrt uns die Kraft für
die Mühen und Plagen des Alltags!

Ihr Toten, die ihr die ewige Ruhe ge-
nießt, bleibt uns ständiger Mahner, die
flüchtige Zeit auf Erdenwegen zu nützen,
damit wir am Ende unserer Tage auf
himmlischen Wegen dem Jüngsten Tag
entgegenzueilen können!

Bollstrauertag. Eine überaus zahlreiche
Gemeinde hatte sich beim Ehrenmal auf
dem alten Friedhof zusammengefunden, um
der Toten aus den beiden Weltkriegen zu
gedenken. Nach einem einleitenden Musik-
stück der Feuerwehrtapelle sprach namens
des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge
Heinrich Fehling und erinnerte daran,
daß es die vornehmste Aufgabe sei,
die Gräber der Toten in aller Welt zu
pflegen. Der Männergesangsverein 1842
leitete mit dem „Heilig ist der Herr“ über
zur Ansprache von Pfarrer Wiegand. Das
Meer von Blumen und Tränen, das durch
die Kriege über Deutschland gekommen sei,
dieser nicht ausmünden in eine Demonstra-

tion des Hasses sondern in ein Bekenntnis
zum Frieden, dessen Wurzeln allein in Gott
liegen. Für die katholische Gemeinde sprach
Pfarrer Preissner. Er, der selbst ein
Friedling ist, erinnerte vor allem auch an
die Opfer der Volksdeutschen in aller Welt.
Aber aller Trauer aber steht der Trost, daß
die Seelen derer, die da bleiben mußten,
in Gott ruhen. Den ersten Kranz
legte Bürgermeister Schenk für die Stadt
Spangenberg nieder. Als vor 23 Jahren
dieses Ehrenmal eingeweiht wurde, sprach
man die Hoffnung aus, daß der erste Welt-
krieg der letzte Krieg sein möge. Diese Hoff-
nung sei nicht in Erfüllung gegangen. Um-
sonst gelte es jetzt, alle Kraft dafür ein-
zusetzen, daß weiteres Elend von unserem
Vaterland fern gehalten werde. Weitere
Kranz wurden niedergelegt durch die Krie-
gerskameradschaft, den Bund vertriebener
Deutscher und dem B.D.R. Mit dem Lied vom
guten Kameraden klang die würdevolle
Feierstunde aus.

Vom Bezirkslehrerverein. In der
letzten Monatsversammlung des Lehrer-
Bezirksvereins Spangenberg bot Lehrer
Küppel eine durch Magnetophon aufgenom-
mene Sendung „Die deutschen Abgebiete
in Wort und Bild“ als Ergänzung zu
einem vorangegangenen Lichtbildvortrag.
Lehrer H. Carl, Landefeld, der Vorsitzende



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Es gibt wohl kein Volk auf Erden, das
nicht schon in der Frühzeit seiner Geschichte
das Leben jedes einzelnen seiner Bürger
als etwas Heiliges anerkannt und Behin-
dungen und Gehege zum Schutze dieses wert-
vollen Gutes getroffen hat. Mit der christ-
lichen Religion haben wir germanischen
Völker auch die 10 Gebote des Moses
übernommen und den Befehl: „Du sollst
nicht töten!“ zur sittlichen Pflicht erhoben
und zur Grundlage unserer gesamten Kultur,
des staatlichen und persönlichen Lebens
ausgebaut.

Gerade in der Totensonntags-Woche
weilen die Gedanken der Lebenden bei den
Verstorbenen, in Ehrfurcht und Verehrung
bei allen lieben und wertvollen Dahinge-
schiedenen, in gütiger Nachsicht bei denen,
die uns wehetaten oder verletzten, immer
aber nach dem Grundsatz: „Wenn du schon
von einem Toten redest, dann sprich nur
Gutes von ihm!“

Bei der großen Wertschätzung, die das
Leben gerade in den ausgehenden Novem-
bertagen erfährt, ist es deshalb auch kein
Wunder, daß die furchtbare Mordtat an
dem Gelbbriefträger Schäfer in Eichwege
auch bei uns in Spangenberg die Gemüter
so sehr beschäftigt hat. Die Diskussion hat
besonders lebhaft das Problem der Todes-
strafe erörtert, und am Biertisch sind die
Meinungen über die Abschaffung hart auf-
einandergeprallt. Da behaupten die einen,
daß eine Strafe abschrecken soll und daß
namentlich die drohende Todesstrafe geeig-
net sei, den Verbrecher und sozialen Menschen
von seinen Gewalttaten gegen das Leben
und das Eigentum des Mitmenschen ab-
zuhalten. Die anderen sagen dagegen, daß
in früheren Zeiten die Strafen sehr viel
härter gewesen seien als heute, daß auf

begünstigte den anwesenden Schulrat Stern-
berg, der wegen Erreichung der Alters-
grenze in den Ruhestand versetzt wurde
und widmete ihm herzliche Worte des
Dankes, der stets ein Freund der Lehrer
und der Kinder gewesen ist und in den
Schulstufen Frieden und Freude verbreitete.
Als bleibende Erinnerung und Wegweiser
für kommende Jahre überreichte er ihm
ein Album mit Bildern der Schulgebäude
und aus dem Leben der Schule. Schulrat
Sternberg dankte in bewegten Worten und
hob hervor, daß er es stets als seine Auf-
gabe gesehen habe, als Mensch den Men-
schen möglichst nahe zu sein.

Geburtsdag. Der Leiter der Volksbank
Spangenberg und Vorstandsmitglied der
Volksbank Hess. Vichenaue e.G.m.b.H., Bank-
vorsteher Emil Appel, wird am 20. November
50 Jahre alt. Aber 25 Jahre ist Herr
Appel in leitender Stellung bei der Volks-
bank tätig und hat an der günstigen
Entwicklung der Bank maßgeblichen Anteil.

Fernsehen. Sonabend, 21. 11., 16.30
Uhr: Kinderstunde, 20.30 Uhr: „Er oder
Sie“ ein Fernseh-Duiz: Frauen gegen
Männer. Sonntag 14.00 Uhr: Fußball-
Länderspiel Deutschland-Norwegen. 20.20
Uhr: „Die unsichtbare Sammlung“ ein
Fernsehspiel.

bedung der Tat selbst aber der Entlastung
des Urhebers rechnet.

Als entscheidenden Grund für die Ab-
schaffung der Todesstrafe hörte ich die
Stellungnahme eines Juristen. Er ist der
Ansicht, daß jede andere Strafe wieder
ridikulös und wieder gut gemacht werden
könne, eine vollgogene Todesstrafe sei da-
gegen nicht wieder umkehrbar. Dieser
Grund leuchtet mir ein. Denn Irren ist
menschlich, und Fehlurteile wird es solange
auf Erden geben, wie es Menschen mit
Fehlern und Irrtümern auf Erden gibt.
Am gefährlichsten sind infolgedessen die
Verurteilungen auf Grund von Indizien-
beweisen. Sie sollten unter allen Umständen

NESCAFE 100%
aus Bohnenkaffee

KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM

nicht als ausreichend für eine Vollstreckung
der Todesstrafe gelten. Zusammenfassend
kann man aber die Ansicht über die Todes-
strafe so formulieren, daß sie von der
Mehrzahl aller Bürger bejaht wird und
der Gerechtigkeit als äußerstes Strafmittel
zur Verfügung stehen sollte. In Zweifels-
fällen sollte sie dagegen mit Vorsicht aus-
gesprochen werden und durch die Mög-
lichkeit der Begnadigung durch den Bundes-
präsidenten ein weiteres Ventil zu ihrer
Gefahrlosigkeit erhalten. Dabei ist es auf-
fällig, daß es nicht bloß realistische
Menschen sind, die diese Ansicht vertreten
und dabei das Bibelwort zitieren: „Wer
Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder
vergossen werden!“ Auch der fortschrittlich
gesonnene Politiker vereint sie nicht ohne
weiteres und will sie nur mit Vorsicht an-
gewendet wissen.

Der Volkstrauertag hat in diesem Jahre
bei uns eine besonders würdige Ausge-
staltung erfahren, einmal durch die Ein-
weihung eines Ehrenmals für alle im
zweiten Weltkrieg Gefallenen, das im Portal
der Stadtkirche St. Johannes einen schönen
Raum zugewiesen bekam, und zum anderen
durch die eindrucksvolle Feier der beiden
Konfessionen am städtischen Ehrenmal auf
dem Hospitalsfriedhof. Es ist nicht meine
Aufgabe noch so in Feuer zu gießen,
und deshalb lehne ich es ab, mich zum
Sprecher der Aufgeregten und Empörten
zu machen, die Anstoß daran nahmen, daß
der Vlog vor dem Ehrenmal noch nicht
wieder völlig in Ordnung gebracht war.
Wie mir versichert wurde, ist aber die Ein-
sicht und der Wille vorhanden, hier, sobald
es die Verhältnisse gestatten, Ordnung zu
schaffen. Aber Knie läßt sich manches nicht
brechen. Hoffentlich wird also die Geduld
aller Freunde des Ehrenmals bei der Ho-
spitalkirche bald und in gleichem
Maße befriedigend belohnt.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Hugo Munzer zum 60. Geburtstag

Uns unserem Leserkreis erhalten wir unter
der obigen Überschrift folgende Aufschrift
mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Die Spangenberg Zeitung beglück-
wünscht ihre Leser bzw. auch Nichtleser
zu allen ihren besonderen — 50., 60., 70.
und weiter darüber hinaus — Geburts-
tagen. Das ist lobenswert und macht den
Geburtsstagsjubilaren viel Freude. Aber
ihres Verlegers und Schriftleiters Hugo
Munzer zum 60. Geburtstag zu gedenken,
hat die Spangenberg Zeitung versäumt.
Dies soll nun in dieser Aufschrift von einem
dankbaren Leser nachträglich geschehen.“

Unsere Heimatzeitung erscheint bereits
im 45. Jahr, gewiß ein Jubiläumsjahr.
Sie wurde 1908 von Georg Roth gegrün-
det — als Wochenblatt — von Karl Thomas
weiter geführt und dann von Hugo Munzer
1917 täuflich übernommen. 1908—1953,
für ein in einer Kleinstadt erscheinendes
Lokalblattchen eine lange Zeit des Be-
stehens! Viele Kleinhäute im Hessenland,
außer den Kreisstädten, haben keine Lokal-
zeitung und beneiden das kleine Spangen-
berg um seine Heimatzeitung, und man
wundert sich, daß in einer Stadt von der
Größe Spangenburgs eine Zeitung sich so
lange halten und bestehen kann.

Woran hat das gelegen? An dem
Opfermut und an der Heimatliebe des
Herausgebers, an der Treue der Abonnenten
und an der Unterstützung der Spangen-
berger Geschäftswelt, aber auch an dem
hohen Verantwortungsgefühl des Schrift-

leiters gegenüber dem Staat, dem kultu-
rellen Leben der Stadt und den Lesern.

Die besondere Neigung Hugo Munzers
galt schon zu Beginn seiner Tätigkeit der
Erforschung der Geschichte seiner neuen
Heimat — er kam aus dem Thüringerland.
Birn öffnete er die Spalten seiner Zeitung
zur Pflege des Heimatgedankens für Bei-
träge aus der Geschichte der Stadt und
des Schlosses, der Spangenberg Land-
schaft und des Hessenlandes und gab so
der Heimatgeschichte neues Leben.

So wollen wir Hugo Munzer beim Ein-
tritt in ein neues Lebensjahrzehnt für seine
bisherige kulturelle Arbeit zum Wohle
unserer Heimat danken und ihm wünschen,
daß er noch viele Jahre seinem Werke,
seinem „Druck und Verlag der Spangen-
berger Zeitung“ vorstehen kann, den er
durch unermüdblichen Fleiß und Tatkraft
aus kleinem Anfang bis zu seiner heutigen
Größe zu einem bedeutenden Industriezweig
entwidel und gestaltet hat.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand
Hugo Munzer auch noch Zeit, sich an heim-
atlichen kulturellen Veranstaltungen aktiv
zu beteiligen. Es sei nur erinnert, daß er
1919 und 1927 bei der Aufführung von
„Runo und Else“ die umfangreiche Rolle
des „Bürgermeister Sinning“ übernahm
und hervorragend spielte, ebenso bei dem
Heimatspiel „Junker Otto“ 1928.

Auch für diesen Dienst zum Besten der
Heimat sei ihm hiermit öffentlich gedankt.
Ein Leser.

Haben Sie heute schon einen **UNDERBERG** getrunken?



Anstatt kalte Beiten mit
Bettpfannen anzuwärmen,
machen es viele Leute so:
Sie wärmen sich innerlich
mit einem

UNDERBERG



Täglich **UNDERBERG** und Du fühlst Dich wohl!

Stempel liefert Buchdruckerei Hugo Munzer

Die Ruffhäuser-Kriegerkameradschaft
 hielt in der vergangenen Woche eine außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung bei Kamerad Meuter im Schützenhaus ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Abmeldung zum Landesverband Hessen in die Kameradschaft. Damit sind alle Kameraden in eine Unfall- und Haftpflichtversicherung aufgenommen und erhalten außerdem ein Eintragsgeld in Höhe von 100.— DM. Ein weiten Raum nahm die Beratung über das im nächsten Jahre stattfindende 25jährige Stiftungsfest ein, das im Juli oder August in größerem Rahmen begangen werden soll. Voraussetzlich wird es mit einem Kreis- und Landeskriegertag verbunden. Die Vorbereitungen dafür werden schon jetzt von einem Festausschuß in Angriff genommen, unter anderem ist auch ein feierlicher Festzug und die Herausgabe einer Freiheitsdrift geplant.

Rentenzahlung. Die Rentenzahlung für den Monat Dezember erfolgt durch das hiesige Postamt am 27., 28. und 30. Dezember 1953, jeweils in der Zeit von 12 und 15—18 Uhr.

Die Bdk-Ortsgruppe wählte abermals einen neuen Vorstand. Ihm gehören folgende Personen an: Emil Feiler (Ebersdorf) 1. Vorsitzender, seine Stellvertreter sind Heinrich Fehling und für die Kameradinnen Frau Ludwig. Erster Kamerad Strunt, zweiter Kurt



Angersbach, Schriftführer Heinrich Fehling,
Hinterbliebenen-Betreuerin Frau Alverding,
Beisitzer: Kamerad Keller und Wedekind,
Unterlassierter: Frau Reyer, Bischoff und
Kamerad Klose und Müller. Kassensprüfer
Frau Nabe und Kamerad Kobes.

Schüngenhaus-Vichtspiele. Am Sonntag und Montag läuft ein Meisterwerk der Filmkunst, "Erbgerzog Johanns große Liebe", die bezaubernde Filmlegende der schönsten Liebesromanze aus dem Hause Habsburg mit Marie Sarell, O. W. Fischer u. a. Es spielt die romantische Legende der aufregenden Liebesaffäre des fürstlichen Heiligen Johann von Habsburg und der schönen Hofballerina Raml. Diese Liebe steht wie ein leuchtendes Fanal der inneren Freiheit über allen Schicksalsgewalten und lebt heute im Herzen und Liedgut des ganzen Alpenvolks. Am Sonntag und Mittwoch läuft der Film "Trommeln der Wildnis", dramatische Kämpfe in der romantischsten Märchenwelt der Sibirier.

Am Dienstag, den 24. 11. 53, die
Bolsbank in erweiterten Räumen
Die Bolsbank hat in all den Jahren ihrer
legendarischen Tätigkeit in Spangenberg
namhaften Anteil an der Entwicklung der
heimischen Wirtschaft. Im Jahre 1924
wurde sie als Zweigstelle der Vereinsbank
Hess.-Niederrh. e.G.m.b.H. in den Räumen
der damaligen Drogerie Schalles am
Marktplatz geründet und einige Zeit später
in das Haus des Schmiedemeisters Sonntag
umgelegt. 1927 übernahm Herr Emil Appe
die Leitung der hiesigen Bank und baut
in seinem Haus (Neustadt 25) geeignete
Räume aus, in die sie verlegt wurde. Weil
die Räumlichkeiten dem Umfang des Ge-
schäftes nicht mehr entsprachen wurde ein
Anbau erforderlich. So entstand in diesen
Jahren ein großer anschließender Geschäfts-
raum mit direktem Zugang zum Archiv.
Durch zweckmäßige Umgestaltung wurde
der Kundenraum vergrößert und die Kasse
von der Buchhaltung räumlich getrennt.
Die von hiesigen Handwerkern renovierte
beziehungsweise neubegüterten Räume
machen einen freundlichen Eindruck und
sind äußerst repräsentativ und gut ein-
gerichtet. Das Äußere des Fachwerkbau-
trags sehr zur Verschönerung des Stad-
bildes bei.

Geburtsstage. Am 19. November beginn
Herr Friedrich Kallmer, Rathshausrat
seinen 75. am 20. November Herr Cal
wirt Fritz Elgenberger seinen 71. am 22.
November begeht Herr Fritz Bechtel, Am
thausrat seinen 73., am 23. November
Frau Elisabeth Lösch, Burgstraße ihre
72. am 25. November Herr August Rudolph
Dergahn seinen 74. und Herr Georg Kn
rim, Wädergasse seinen 82. Geburtsstag. In
Heimatzeitung gratuliert allen Jubilaren
ihrer Ehrentag recht herzlich.

Vollsbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Die Arbeit des VDK in der Ortsgruppe Spangenberg ist mit einem Lichtbildervortrag begonnen worden. Die Beteiligung war nicht so, wie sie im Interesse der Gräber unserer Gefallenen hätte sein müssen. Die dort anwesenden Gäste sind überzeugt von dem Vortragenden und den gezeigten Lichtbildern, daß die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge als Kulturaufgabe anzusehen ist. Die Ausgabe, die der Vollsbund nach dem ersten Weltkrieg sich stellen mußte, Ehrenstätten allein für Soldaten überwiegend außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes zu pflegen. Art und Ausgang des zweiten Weltkrieges haben etwas Neues mit sich gebracht. Es entspielen schon seit Jahren große Totenflotten auch in der Heimatgebiete, über die schwere Kampfhandlungen hinweg gingen. Und einbezogen werden nicht nur die in den Heimatlazaretten gestorbenen Soldaten, sondern auch die Bombenopfer, die bei Luftangriffen starben. Der Bundestag hat mit dem Kriegsgräbergesetz seine Bereitschaft herausgestellt, den Gefallenen im In- und Ausland eine würdige Ruhestätte zu schaffen. Die Ortsgruppe Spangenberg wird als kleinste Einheit ihr Teil dazu beitragen, deshalb richtet sie an alle Bürger, an alle Vereine und Verbände die Bitte, Mitglied des Vollsbundes Deutscher Kriegsgräber zu werden.

Spangenbergcr Bichtspiele. In dieser Woche läuft vom Samstag bis zum Dienstag der Schicksalsfilm „Zwei Menschen“, die bitter-süße Liebesgeschichtc nach dem Roman von Richard Voß. Zwei Menschen, das jubelnd beginnende und wehmüthig verfliegende Lied einer großen, aufrichtigen Leidenschaft, ein deutscher Film mit Edith Will, Helmuth Schneider u. a. In der Spätoberstcllung sehen wir „Die rote Schlucht“, den Farbfilm einer aufregenden Jagd. Die Mittwochs- und Donnerstagsvorstellung „Hölle am Rongo“ mit Johnny Weismüller. Angangszeiten siehe Inserat.

Bergheim. Bau eines Gemeindehauses. Dieser Tage hat die Gemeinde mit dem Bau eines Gemeindehauses, das über die Zimmer mit Zubehör verfügen wird und mit 15000.— DM veranschlagt wurde begonnen. Der Rohbau soll noch vor Weihnachten fertiggestellt werden. Finanziert wird das Bauprojekt mit 7000.— DM Landesbaubareien und 8000.— DM stellt die Gemeinde aus eigenen Mitteln. Das Haus steht auf gemeindeeigenem Grund und Boden und dem Mieter werden 200 qm Gartenland zugeteilt. Die Bauleitung hat Wilhelm Feuß, Bergheim.

Nach dem großen Anflang, den im vergangenen Jahr der Elternabend unserer Schule gefunden hat, wird die Schule auch in diesem Jahr wieder mit einem „Muffser-Abend“ an die Öffentlichkeit treten. Zu einem abwechslungsreichen 2½ stündigen Programm mit Lied, Spiel und Tanz soll der Beweis erbracht werden, daß neben der ersten Schularbeit auch die Muse nicht zu kurz kommt, daß auch Großfönn und Heiterkeit in der Schule eine Heimstätte gefunden haben.

Jungen und Mädchen aller Schuljahre angefangen von den aller Jüngsten, haben wöchentlich geübt, haben gesungen, getanzt und geturnt, um ihren Eltern und allen Freunden der Schule einige frohe Stunden zu bereiten. Es ist allerdings nicht so, als stiehe eine solche Veranstaltung als etwas vollkommen Neues, als etwas ganz anders Geartetes abseits von der täglichen Schularbeit. Gewiß ist das eine oder andere neue eingeübt worden, aber im ganzen gesehen sind diese Darbietungen doch das Ergebnis der täglichen stillen Arbeit, deren jede ja nicht nur das Erlernen der zahlreichen Fertigkeiten und Wissensstoffe ist, sondern die den ganzen jungen Menschen erfassen und formen will. Da werden Gedächtnis nicht nur gelernt, sondern sie werden auch gehalten, erhalten Form und Ausdruck im Spiel, wie uns das gerade die Kleinen zeigen werden. Mädchen werden nicht nur erzählet, sondern auch im Spiel nachzulesen. In gymnastische Übungen und Tänze zeigen Jungen und Mädchen, daß sie lernen ihre Körper zu beherrschen und ihren Willen untertan zu machen. Und in Sans-Sach-Spielen wird der tiefe und urwüthische Humor, der in unserem Volke steckt, lebendig erhalten.

Die Schule beabsichtigt 3 Aufführungen
Der Sonnabendnachmittag ist als sogenannt

WEIT ÜBER 1300 PREISE:
2 Touren „12M“ • 4 Volkswagen
• 9 Wohnzimmer, Schlafzimmer
und Küchen • 6 Motorräder, Har-
• roller • 26 Fernsehgeräte • Div.
Nähmaschinen, Fahrräder, Pho-
topaparate u. vieles andere mehr

PHILIPS
100 000 DM
Preisauusschreiben

Bedingungen und vorgedruckte Antwortpostkarten durch Ihren Fachhändler:

Fernruf 289 **Spangenberg** Fernruf 289

Wir führen sämtliche in aller Welt bekannten Philips-Erzeugnisse:

Fernsehgeräte
Rundfunkgeräte
Kraftverstärker
Glühlampen

Infraphil
Trockenrasierer
Plattenspieler
Schallplatten



Vorherde-D. Am Volkstrauertag hatte sich nach dem Gottesdienst die Gemeinde zum Ehrenmal auf den althistorischen Kirzberg begeben, wo sie in einer würdigen Stunde ihrer gefallenen und vermögten Söhne beider Weltkriege gedachte. Bürgermeister Schulz und Lehrer W. Bergmann fanden die rechten Worte der Ehrung und Tröstung für die Gefallenen und Angehörigen. Der Männergesangsverein und die Schulfinder unter Leitung von Lehrer Bergmann gehaltenen die Gedenkstunde würdig. Bürgermeister Schulz legte am Ehrenmal im Namen der Gemeinde einen Kranz nieder.

Elbersdorf. Am Ehrenmal des Weltkrieges auf dem Friedhof fand sich nach dem Gottesdienst eine große Gemeinde zusammen, um der lieben Toten zu gedenken, die in beiden Weltkriegen blieben. Ein Beauftragter des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge und Delan Hothmann hielten Ansprachen, die auf den Volkstauertag abgestimmt waren. Der hiesige Gesangsverein „Liederfreund“ unter seinem Chorleiter Kurt Holl gab der Gedankstunde den würdigen Rahmen. Mit einer Kranzniederlegung wurde die Gedankstunde beendet.

Schnellrode. Der Neubürger Richard Bogtmann begeht bei bester Gesundheit am 23. November seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen weiter gute Jahre in der neuen Heimat.

Pfiffe. Das Ehrenmal vor der Kirche hatten die Gemeinde und die VdK Ortsgruppe mit Kränzen am Volkstrauertag geschmückt. Nach dem Gottesdienst der im Sinne des Volkstrauertags gehalten wurde, sprachen Pfarrer Koch, Bürgermeister Strube und der Vorsitzende der VdK Ortsgruppe Habwiger über den Sinn des Tages.

Voderode-D. Der Altbauer Kaspar Berge erreicht am 21. November ein gesegnetes Alter von 84 Jahren. Die Heimatzeitung gratuliert dem immer noch rüstigen Subilar herzlich und wünscht weiter beste Gesundheit.



Schularbeit selbst wieder zugute kommen wird. Noch immer fehlt es der Schule, an so dringend notwendigen Bekehrmitteln, die zu einer erfolgreichen Befähigung des Unterrichts nun einmal unerlässlich sind. Leider wurde ja in diesem Haushaltsjahr im Hinblick auf den kommenden Schulneubau (große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus) der Bekehrmittelat der Schule recht erheblich gekürzt, sodaß schon aus diesem Grunde der Schule volle Kräfte zu wünschen sind. Die Schule beabsichtigt aus dem Erlös die Beschaffung eines Klaviers, das für den Gesangsunterricht, aber auch für den gymnasialen Unterricht in 1. Schulstufen, sowie für die Schulleiher nicht länger entbehrt werden kann. — Die Eintrittspreise sind den Kinopreisen angepasst und dürfen für jebernann erschwinglich sein. Mit Rücksicht auf die Kinder wird besonders in der Abendvorstellung unter recht pünktlichen Besuch gebeten. Alles weitere ist aus der Anzeige zu ersehen.

15 kV-Hochspannungsleitung Felsberg — Fritzlar.

Die obige 15000 Volt Leitung ist am 7. d. Mts. von Felsberg bis zur Feldscheune Röber, Niedermöllrich in Betrieb gesetzt worden.

Gleichzeitig wurde die 15000 Volt Leitung Schaltestation Felsberg bis Umspannungswerk mit Abzweig zur Station bei der GEM unter Spannung gelegt.

Ich mache die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß jegliche Berührung der Leitung mit Lebensgefahr verbunden ist.

Der Landrat.

Am Dienstag, den 24. 11. 53 14.30 Uh
Mütterberatung im Rathaus (Nebenzimmer
Spangenberg den 20. 11. 1953

Der Bürgermeister

Bekunis-Tee macht schlank u. hält gesund auf natürl. Wege.
 gibt ein jugendliches und frisches Aussehn.

Bekunis-Tee sorgt für eine gute Verdauung u. wirkt mild abführend bei Darmträgheit und Verstopfung

Bekunis-Tee schafft reines Blut und reine Haut, ist gut bekömmlich und einfach kalt aufzugießen.

Orig. Packg. DM. 7,95
i Apoth., Droq., Reformh.

Aus Stadt und Land.

Der 409. Katharinenlag. Die Insassen des Hospitals St. Elisabeth begeben am kommenden Mittwoch den 409. Katharinenlag zur Erinnerung an die Wohltätin des Hauses Katharina Beckheim. Der historisch-denkmalreiche Tag gründet sich auf das Testament der Stifterin aus dem Jahre 1454. Die Urkunde in das heutige Deutsch übertragen, lautet folgendermaßen: „Am Montag nach dem Tag Johannes des Täufers im Jahre 1454 gab die Spangenbergische Bürgerin Katharina Beckheim dem Hospital ein Grundstück, deren Erlös dazu dienen soll, daß durch die Insassen und den Pfrarren in der Kapelle Sankt Elisabeth ihrer Seele und der Seele ihrer Eltern und allen Gläubigen fürbittend vor Gott gedacht werde, wofür auch Wein und Heringe ausgeteilt werden sollen. Alles aber soll geschehen zur Ehre Gottes der Mutter Maria, der heiligen Elisabeth und alles himmlischen Heeres“. Pfrarrer Wiegand wird im Gedächtnisgottesdienst, zu dem auch Nichtinsassen eingeladen sind, seine erste Katharinenpredigt halten. Am Nachmittag findet bei Kaffee und Kuchen, nach altem Brauch, in der großen Gesellschafte eine Nachfeier statt. Der nächstjährige Katharinenlag ist der 500. (— ein halbes Jahrtausend). Ob zu dieser besonderen Feier auch „Wein und Heringe“ an die Pfandner ausgeteilt werden?“

Elbersdorf. Einen Lichtbildervortrag über deutsche Soldatenfriedhöfe und Gräber führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 29. November um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Holldrich durch. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Landefeld. Nachdem eine Anzahl Interessenten der Landgemeinden Landefeld, Naußs und Herfeld den Antrag stellten, die Landeisen, deren Erträge durch Rufe und Rufe des Bodens zu leiden hatten, zu entlasten, konnte nach vorangegangenen Überprüfungen und Vorarbeiten des Projektes d. s. eine Gesamtfläche von 42 Hektar aufweist und mit einer Gesamtsumme von 45000.— DM veranschlagt wurde, der Wasser- und Bodenverband Landetal mit dem Sitz in Landefeld gegründet werden. An der Gründungsversammlung nahmen in Vertretung des Landrats Regierungsoberratmann Böhm, Inspektor Ludwig vom Bauamt Melungen, Dr. Schneider von der Landwirtschaftsschule Melungen, Regierungs-Oberrat Inspektor Alfred Weber und Bauinspektor Hermann Gröning vom Wasserwirtschaftsamt Kassel, die drei Bürgermeister der Landgemeinden und die Interessenten der obengenannten Gemeinden teil. Oberamtmann Böhm sprach zu den versammelten Interessenten über „Sinn und Ziel“ der geplanten Gründung des Ver-

bandes. Landetal wählen die versammelten Interessenten folgenden Vorstand: Bürgermeister Hans Müller als Vorsitzender des Verbandes, Landwirt Wilhelm Wagener, Naußs als Stellvertreter, Vorkücher und gleichzeitig als 1. Beigeordneten, Landwirt Konrad Schellhase, Herfeld zum 2. Beigeordneten. Vertreter für diese beiden Beiräte sind: Landwirt Heinrich Müller, Landefeld

und Landwirt und Schreiner Heinrich Mänz, Naußs. (ämtliche Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt). Der gewählte Vorkücher und sein Stellvertreter wurden durch den Oberamtmann gleichzeitig verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Mit dem Gründungsprotokoll kann sofort begonnen werden, die Staatsmittel stehen dem Verband jeder Zeit zur Verfügung.



Gute Bodenstruktur — leichte Ackerarbeit

Solange ein Boden gute Luft- und Wasser-Verhältnisse bewahrt, lassen sich alle Ackerarbeiten zur Zufriedenheit ausführen. Die Herstellung eines für alle Kulturen günstigen Bodens geht leicht von der Hand, was betriebswirtschaftlich betrachtet für die Rentabilität des Betriebes von Bedeutung ist. Je nach dem Ursprung des Bodens und seiner Pflege ändert sich der günstige Bodenzustand mehr oder weniger schnell in Trockenzeiten oder Nässeperioden, was zur Unsicherheit der Ernteerträge führt. Höhe und Qualität der Ernte befriedigen nicht.

Eine Beständigkeit hoher Ertragsleistungen des Bodens kann nur erzielt werden, wenn der Boden neben hohem Nährstoffgehalt und reger biologischer Tätigkeit eine beständige Krümelstruktur aufweist. Dieser erwünschte gute Boden kann aber nur erhalten oder geschaffen werden, wenn neben guter Bodenbearbeitung und einem planmäßigen Fruchtwechsel Humus, Kalk und, wie Versuche bestätigen, sein Phosphorsäuregehalt in Ordnung sind. Durch regelmäßige Thomasphosphatgaben, bei ausreichendem Vorhandensein der anderen Hauptnährstoffe, werden die Reaktionschwankungen des Bodens herabgesetzt, die Ausflockung verstärkt und die Beständigkeit der Krümelstruktur sehr gefördert. Schwere, sonst bei Trockenheit leicht verhärtende Böden werden, wenn sie nicht allzu sehr verarmt sind, schon unter dem Einfluß alljährlicher normaler Düngergaben von 4 dz/ha Thomasphosphat mürbe, so daß die Pflug- und insbesondere auch die Arbeiten mit der Egge sich viel leichter gestalten bzw. überhaupt erst möglich werden. Stärkere Düngung führt selbstverständlich rascher zum Erfolg. Auch sollte auf phosphatarmen Böden eine Anreicherungsdüngung von 6 dz/ha angestrebt werden. Die Phosphorsäure des Thomasphosphats geht aus dem Boden nicht verloren, d. h. sie wird durch die Niederschläge nicht ausgewaschen. Phosphorsäurearmut des Bodens führt zu wesentlicher Verarmung der Pflanzenernährung, was nicht nur allen Kulturen nachteilig ist, sondern auch dem Boden selbst. Durch die Verarmung wird die Bodenstruktur verschlechtert.

Etwas 80% der landwirtschaftlich genutzten Böden sind heute nicht ausreichend mit Phosphorsäure versorgt. Deshalb kommt einer ausreichenden Thomasphosphat-Anwendung, etwa 4-6 dz/ha, neben Stickstoff und Kalk zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit größte Bedeutung zu.

Spurenelemente und Ernteertrag

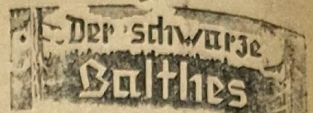
Eine ausreichende Versorgung unserer Kulturpflanzen mit den Kernnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk ist die Voraussetzung zur Erreichung befriedigender Ernten. Damit im Wachstum der Pflanze alle Funktionen ungehindert verlaufen, z. B. die Atmung und die Stoffbildung, bedarf die Pflanze der sogenannten Spurenelemente oder Hochleistungselemente: Bor, Kupfer, Mangan und Zink sind die wichtigsten.

Bei Mangel aufnehmbarer Formen dieser Spurenelemente gehen die Ernten im Ertrage zurück. Erst bei starkem Mangel an nur einem dieser wichtigen Stoffe treten bei den Pflanzen sichtbare Veränderungen auf, die zum Zusammenbruch der Pflanze führen können. Völlige Mängel sind dann die Folge. Bor-mangel bei den Rüben verursacht die Pflanzenerkrankung. Im Obstbau tritt Spitzendürre auf. Bei Reben kümmern die Stöcke. Die Karotten zeigen Rissigkeit. Auch Manganmangel löst bei vielen Kulturen Krankheiten aus. Die Dürrekrankheit des Hafers ist am bekanntesten.

Düngt man die Kulturpflanzen mit dem der Pflanze fehlenden Hochleistungselement, so klingt wohl die äußere Krankheitserscheinung ab. In den meisten Fällen wird aber der Ertrag erst merkbar gesteigert, wenn die notwendigen Hochleistungselemente (Bor, Kupfer, Mangan und Zink) gemeinsam verabreicht werden. Es kommt also darauf an, daß die Pflanze alle Hochleistungselemente in dem richtigen Verhältnis zueinander und gemeinsam mit dem Kernnährstoffen dargeboten werden.

Heute steht der Landwirtschaft, dem Garten- und Obstbau im Spezialvordrängern „Hochst“ mit Zusatz von Spurenelementen zum erstenmal ein Düngemittel zur Verfügung, durch das alle Ansprüche an die Pflanzenernährung erfüllt werden. Die Pflanze schließt mit Hilfe der Wurzelsäuren die mit den Kernnährstoffen eng verbundenen Hochleistungselemente auf. Eine Festlegung der Hochleistungselemente durch den Boden kann nicht eintreten, da diese durch die enge Koppelung an die Kernnährstoffe vermindert wird. Eine Auswaschung wird desgleichen verhindert. Es ist ein sehr großer arbeitsparender Vorteil, daß es möglich ist, in einem Arbeitsgang mit diesem Spezialdünger „Hochst“ allen Ansprüchen der Pflanze zu genügen. Auf den meisten leichten und sauren, oft stark ausgewaschenen Böden treten am ehesten Spurenelementmangelerscheinungen auf. Besonders dort, wo Stalldung und Jauche nicht genügend anfallen, leiden auch bessere Böden an den so wichtigen Spurenelementen. Die Ernten werden dann auch auf den besseren Böden unsicher und leisten nicht das, was sonst

vom Boden erwartet werden kann. Die Anwendung des Spezialvordrängers „Hochst“ ist in der ersten Lese zu den anspruchsvollsten Kulturen anzuraten. Es sind etwa folgende Gaben anzusetzen: Zu Kaps und Futterrüben sowie Kohlräben 10-12 Kaps geschlossene Chstanlagen sowie Biersaureanlagen 10-12 dz je Hektar.



Roman von Wolfram Brixner
Copyright by München: Roman-Verlag, München-Pasing

Das Licht in der Schlafkammer...
Wo blieb es? —
Hielt sich denn Mechtild so lange auf der Treppe auf?

Ach, Unsinn, war er denn selber auch verrückt geworden? Mechtild brauchte doch in der Schlafkammer kein Licht. Der Mond würde gewiß genügend hell zum Entkleiden zurechtfinden, damit sie sich beim

Das Haus lag jetzt still da und kein Licht leuchtete mehr auf.

Aus!

Alles war zu Ende.

Die Herrin des Tannhofes hatte sich schlafen gelegt.

Man konnte gehen.

„Komm Franziska, wir brechen auf! Es hat keinen Sinn mehr, noch länger zu warten“, sagte Walter. Er gab sich keine Mühe, besonders leise zu sprechen. Nun richtete er sich schon halb in die Höhe.

Franziska aber bewegte sich nicht. Sie schien nicht daran zu denken, jetzt nach Hause zu gehen. Im Gegenteil, ihre Erwartung schien sich gesteigert zu haben. Walter sah, wie sie unverwandt zum Haus hinüberblickte, als müsse jeden Augenblick etwas Außergewöhnliches geschehen.

Doch jetzt bewegte sich auch Franziska!

Ja, sie bewegte sich, doch stand sie nicht auf, nein, sie hob nur blitzschnell den Arm und drückte Walter mit aller Kraft zu Boden hinab, daß ihn ein Zweig des Gebüsches ins Gesicht kratzte. Walter wollte ärgertlich zu schimpfen anfangen, doch im gleichen Augenblick sah er auch schon, was Franziska zu ihrem seltsamen Gebaren veranlaßt hatte.

Um die rechtsgelegene Hausecke bog soeben eine dunkle Gestalt!

Soweit sie sehen konnten, handelte es sich um ein männliches Wesen. Wenn dieser Mann aus dem Hause gekommen war, dann hätte er dasselbe durch die hintere Stalltür verlassen. Von der vorderen Tür führte ein Gang quer durch das ganze Haus und durch den anschließenden Kuhstall wieder ins Freie.

Wer war dieser Mann?

„Laut der 'Schwarze Baltes'!“

Hatte er sich bei Mechtild aufgehalten und entfernte sich nun durch die hintere Tür, um sein nächtliches Wilderhandwerk zu betreiben?

Ganz gewiß war es so!

Doch jetzt blieb keine Zeit zum Nachdenken! Jetzt mußte Walter handeln. Nun bot sich ihm die große Chance, den Kerl endlich zu fassen!

Vorsichtig sprang er aus seinem Versteck... immer in geduckter Stellung Eben verschwand der Fremde im Wald. Walter folgte ihm so lautlos als möglich. Hochste Vorsicht war geboten, denn er zweifelte nicht, daß der Wilderer sofort schießen würde, wenn er ihn zu sehen bekäme.

„Schwarze Baltes“ kannte bestimmt kein Pardon, wenn es erstlich um seinen Kragen ging.

Walter hatte schon Angst, daß er zu spät käme und der Wildschütz nicht mehr zu sehen wäre, bis er den Wald erreichte. Doch... sei Dank, das Glück stand ihm zur Seite. Er weitete vor sich ab und den Lärmen der Bäume dahingehen. Der Wildschütz eilte ziemlich schnellen Schrittes über den felsigen Grund. Walter konnte ihm nur aus sehr weiter Entfernung folgen. Er mußte seine ganze Konzentration und Vorsicht aufwenden, um den Kerl nicht aus den Augen zu verlieren und andererseits aber auch nicht von ihm gesehen zu werden.

Frei von Kopfschmerzen

Frauenbeschwerden
Rheuma durch
Schmerz-Bionellen
frei von Kopfschmerzen
Weil Schmerz-Bionellen
gelöst werden und deshalb
direkt in die Blutbahn
gelangen, wirken sie bereits nach
wenigen Minuten, fast so schnell wie
eine Einspritzung. — Nicht nur bei starken
Schmerzen, auch bei leichten Unbehagen
lindert man eine Schmerz-
bionelle und sofort ist man
ein anderer Mensch!
15 Stk. 1,-, 30 Stk. 1,85 in Apoth. und Droger.

bandes. Er stellte dabei heraus, daß jedes Stückerden Land und Viehe bei der heutigen schmalen Ernährungsbasis ausgenutzt werden müßte. Aus diesem Grunde gibt der Staat erhebliche Mittel (2 Drittel), daß aus dem Boden das herausgeholt werden kann, was der Ernährung zugute kommt. Für den neugegründeten Wasser- und Boden-

Hessischer Rundfunk

Tagl.: Nachr. 5.30, (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.00, 24.00 — Hess. Rundschau 6.00 (W), 7.00 (W), 12.35, 19.30 — Schulfunk 9.00 (W), 15.30 (Mo-Fr)

MW: Frankfurt 505.3, Meißner 505.8 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 11 92.1, Hardeberg 89.7, Meißner 89.7, Biedenkopf 87.6, Würzburg 91.3 MHz.

Sonntag, 22. November	Montag, 23. November	Dienstag, 24. November	Mittwoch, 25. November	Donnerstag, 26. November	Freitag, 27. November	Samstag, 28. November
7.15 Frühkonzert 8.30 Kaff. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 9.30 Die guten Freunde 10.30 Ernste Chormusik 11.30 Musik zum Sonntag 13.00 Musik nach Tisch 14.00 Kinderfunk 14.30 Chorgesang 15.00 In diesen Tagen 15.30 Lebendiges Wissen 15.45 Nachmittagskonzert 16.15 Fußballkampf 17.50 Orchester der Welt 20.00 Konzert 21.30 Der letzte Brief 22.30 Berühmte Stimmen 23.15 Zur guten Nacht UKW 7.15 Orgelmusik 7.30 Ev. Gottesdienst 9.00 Zauber der Melodie 11.00 Volksstüm. Weisen 11.00 Konzert 16.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Opernabend	6.20 Froh und munter 7.15 Heitere Klänge 8.15 Morgenmusik 9.40 Aus zwei Klavieren 11.30 Zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 15.15 Deutsche Fragen 16.00 Zwei Orchestersuiten 16.45 Seemannsgeschichte 17.00 Schleichende Hochzeit 18.00 Jugendfunk 19.00 Musikal. Erholung 20.05 Funkspiel: „Der Soldat Tanaka“ 21.20 Beliebte Melodien 22.35 Kammermusik 23.15 Der Jazzclub UKW 16.00 Musikalische Landschaftsbilder 19.15 Für die Frau 20.00 Schöne Melodien 21.00 Die Leeseiten 21.15 Sinfoniekonzert 22.35 Kammermusik	6.20 Froh und munter 7.15 Volksstüm. Klänge 8.15 Morgenmusik 9.30 Zur guten Besserung 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 15.15 Deutsche Fragen 16.00 Kammermusik 16.45 Schule u. Elternhaus 17.00 Leichte Mischung 18.00 Für die Frau 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Bunte Träume 21.45 Lebendiges Wissen 22.20 Abendstudio 23.20 Nachtkonzert UKW 16.00 Abendmusik 19.15 Aus unserer Bücherliste 20.05 Hörspiel: „Malmgren“ 21.10 Kammermusik 22.20 Unterhaltungskonzert	6.20 Froh und munter 7.15 Heitere Klänge 8.15 Melodien am Morgen 11.30 Musik zur Mittagspause 13.10 Melodien von Heinz Weingart 14.05 Jugendfunk 16.00 Hessische Heimat 16.15 Lieder ohne Worte 17.00 Rhythm. Klänge 18.00 Sozialpol. Forum 18.15 Zeit im Funk 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Komik. Oper: „Wenn ich König wär“ 23.00 Wunschkonzert UKW 16.00 Abendmusik 19.15 Für die Frau 20.05 Schöne Melodien 21.00 Raten Sie mit 21.30 Von der Liebe Lust und Leid 23.30 Tanzmusik	6.20 Froh und munter 7.15 Volksstüm. Klänge 8.05 Frauenfunk 8.15 Morgenmusik 11.30 Zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 15.15 Deutsche Fragen 16.00 Unterhaltungsmusik 17.00 Hess. Bilderbogen 18.00 Aus der Wirtschaft 18.15 Zeit im Funk 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Tausend Takte nach Tisch 21.00 Die bunte Folge 22.50 Hörerlieblinge 23.15 Zur guten Nacht UKW 16.00 Schubert und Schumann 20.00 Orchesterkonzert 21.00 Prokurist a. D. Hesselbach: „Der gute Feind“ 22.20 Junge Dramatiker?	6.20 Froh und munter 7.15 Heitere Klänge 8.15 Morgenmusik 11.30 Zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Klaviermusik von Beethoven 16.30 Frauenfunk 17.00 Zur Unterhaltung 18.00 Recht für jedermann 19.00 Guten Abend 20.00 Opernmodellen 21.00 Ein Hörwerk 22.35 Neue Musik 23.20 Tanzmusik UKW 16.00 Abendmusik 19.00 Deutscher Osten 20.00 Abendstudio: „Die Minute des Negers“ 21.00 Tanzmusik 22.20 Neue Bücher	6.20 Froh und munter 7.20 Volksstüm. Klänge 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung 11.30 Zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 15.15 Deutsche Fragen 16.00 Klaviermusik von Beethoven 16.30 Frauenfunk 17.00 Zur Unterhaltung 18.00 Recht für jedermann 19.00 Guten Abend 20.00 Opernmodellen 21.00 Ein Hörwerk 22.35 Neue Musik 23.20 Tanzmusik UKW 14.15 Zum Wochenende 15.15 Aus der Heimat 16.30 Orchester der Welt 18.00 Funkkomödie: „Die Marquise kommt zurück.“ 20.20 Sinfoniekonzert

Auch für Kocpulenten

sagt „DER HERR“
haben wir die richtige Auswahl in Anzügen und Mänteln

KASSEL · OBERE KÖNIGSSTRASSE 80

„Doch zum Glück schien der „Schwarze“ „altes“ völlig unbekümmert zu sein. Er sah nicht ein einziges Mal um sich. Er war nicht einmal bemüht, möglichst geräuschlos voranzukommen. Er schien seiner Sache „berordentlich“ sicher zu sein.

Natürlich, je frecher so ein Kerl war und je unbekümmert, desto mehr Glück hatte er meistens. Doch diesmal sollte es schief gehen! Heute ging er das letzte Mal auf Widdieberei aus, dieser Erzählung!

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da sah Walter, wie sich der Fremde hinter einem großen, beinahe mannshohen Felsen versteckte. Die Stelle bot einen guten Ausblick auf einen kleinen Kahlschlag. Dort also gedachte der Wilderer auf seine Beute zu warten.

Auch Walter duckte sich. Mit unendlicher Vorsicht schlich er sich auf etwa fünfzehn Meter heran. Verstreutes Jungholz bot ihm gute Deckung.

Soll er den Kerl jetzt gleich stellen? — Nein, es hatte keinen Sinn. Er mußte abwarten, um ihn auf frischer Tat überführen zu können.

Auch er duckte sich hinter einem kleinen Felsen und wartete.

Eine Viertelstunde verrann. Walter fürchtete, daß Franziska nachkommen und alles verpatzen könne. Doch nichts dergleichen geschah.

Angestrengt blickte er zu dem großen Felsen hinüber, der dem Wildschützen eine grobe gute Aussicht auf den freien Platz bot. Doch umsonst, er konnte den Kerl nicht erkennen, denn seine Gestalt schmiegte sich eng an den Felsen. Außerdem stand sie im Schatten. Das Mondlicht leuchtete auf die andere Seite.

Nur Geduld, er konnte warten! Er hatte Zeit! Er stand nicht eher auf, bevor der drüben etwas unternahm, und wenn es bis zum Morgengrauen dauern sollte! Wenn die Sonne aber hochgestiegen war, dann würde er ihn auf jeden Fall erkennen und wissen, wie der „Schwarze Balthe“ in Wirklichkeit hieß.

Doch nein, er brauchte wohl nicht auf die Sonne zu warten! Plötzlich war links-hand im Wald ein Geräusch zu hören. Es mußte ein Wild sein... Ja, richtig, nun sah er deutlich, wie drei Rehe auf die Lichtung hinaustraten. Langsam überquerten sie den freien Platz. In der Mitte blieben sie stehen, als wollten sie überlegen, was sie weiter tun sollten.

Walter sah zum Felsen hinüber, an dem sich der Wildschütz verborgen hielt. Er strengte seine Augen an, so gut es ging. Ja, wirklich ein Kreuzweg.

Was wird der arme, alte Spadtholz sagen, wenn er erfährt, daß sein einziges Kind den „Schwarzen Balthe“ gespielt hatte und nun tot sei, erschossen als Wildschütz?

Ja, das war wirklich ein Kreuzweg für den Forstgehilfen Walter Dirnberger!

Deswegen sah er auch das Kreuz, das am Wegrand stand mit ganz anderen Augen an. Hoch oben hing der Erlöser der Welt mit blutenden Wunden und sah auf die Fluren des Schnaltheimer Tales herab... gütig und voller Liebe trotz des unendlichen Leides. Der junge Mensch blieb vor dem Kreuze stehen.

Fortsetzung folgt.

Beilage. Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Werbe-Prospekt der Medizinal Drogerie Erich Streich-Spangenberg bei, dessen Beachtung wir allen Lesern besonders empfehlen.



Die herblich trüb-nebelige Witterung wird vorerst anhalten. Später Temperaturrückgang, und nach Sprühen wieder trocken.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg
Sonabend 20,00 Uhr Gebetsandacht Pfarrer Wiegand. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst Dekan Hohmann, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf
8,30 Uhr Gottesdienst mit Einweihung der Gedächtniskirche für Gefallene und Vermählte Dekan Hohmann.

Schnellrode
8,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch

Zur täglichen Zahnpflege
das altbekannte CHLORODONT - 90 oder CHLORODONT schäumend 1.-

Weidenbach
10 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann.

Vockerode
9 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann.

Bischofferode
12,30 Uhr Kindergottesdienst, 13,30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann.

Mörshausen
11 Uhr Lesegottesdienst.

Bergheim
9,30 Uhr Lesegottesdienst.

Pfaffle
10,00 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch

Herlesfeld
13,00 Uhr Gottesdienst Pfarrer Koch

Landfeld
13,30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Schmerbach

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 22. November 1953
8,30 Uhr Spangenberg, 10 Uhr Nausis.

Vereinskalender

Chorverein „Liedertanz“
Donnerstag, 20,30 Uhr
20,15 Uhr Baß
Gesangskunde
im „Grünen Baum“
Der Vorstand

Männergesangsverein
„Liedertafel“ 1842 e. B. Spangenberg
Mittwoch, 20 Uhr
Gesangskunde
„im Ratsteller“
Der Vorstand

Turn- und Sportverein 1863
Spangenberg
Schwimmabteilung: In einer Besprechung wegen der Trainingsfahrten zum Hallenbad laden wir alle aktiven Schwimmerinnen und Schwimmer ein,
am Dienstag, um 20 Uhr,
im „Grünen Baum“
Der Schwimmwart.

Handballabteilung: Die Handballabteilung nimmt an den
Turnstunden am Mittwoch teil.
Der Abteilungsleiter

Der SPORT meldet...

Gruppe II: Großalmerode — TSG 03 Hof. 2:1, Spangenberg — Heiligenrode 3:2, Ellenberg — Fürstentum 2:1.

1. Guxhagen	10	8	—	2	31:16	16:4
2. Wattenbach	10	6	1	3	31:16	13:7
3. Beiseförth	10	6	1	3	23:24	13:7
4. Niefte	9	5	2	2	33:17	12:6
5. Hella	10	4	3	3	22:21	11:9
6. Beitenhausen	9	4	3	3	27:24	10:8
7. Heiligenrode	10	4	3	3	31:27	10:10
8. Spangenberg	10	4	—	6	27:29	8:12
9. Ellenberg	10	2	2	6	16:37	6:14
10. Großalmerode	10	2	1	7	20:28	5:15
11. Fürstentum	10	1	2	7	12:34	4:16

Außer Konkurrenz:
TSG 03 Hof. 6 — — 40:7 12:0

Spangenberg — Heiligenrode 3:2 (1 0)

Im letzten Spiel der Herbstserie waren Gäste aus Heiligenrode, die in einem schönen Spiel sich mit den 63. maßen. Die Mannschaft der Spangenger, die ohne ihren Spielmacher Köpp antreten mußten, zeigten wieder einmal den Schwung, den man bei den letzten Spielen, außer gegen den Spitzenreiter Guxhagen, vermied. Kurz nach dem Anpfiff wurde das Tor der Heiligenroder unter Druck gesetzt, ein schon als Tor geheimer Schuß wurde von dem einwandfrei leitenden Schiedsrichter Horst, Welsungen, nicht gegeben. Opfer war es dann, der die Farben der 63. in Führung brachte. Dieses Ergebnis blieb bis zur Pause.

Nach dem Wiederanpfiff, ging es bei gleichwertiger Leistung auf und ab, bis Vied die Nummer zwei sicherte. Heiligenrode kommt wenige Zeit später zum Anschlußtreffer.

Ein schöner Spangenger Angriff wird durch das schönste Tor des Tages von Michel abgeblockt.

Halbzeit im Fußball.

In der Serie 1953/54 wurde für die A-Klasse. Gruppe 2, bis auf das Spiel Beitenhausen-Niefte, die Herbstserie 1953 beendet, die für den TSV. 63 mit 8 Gewinnen und 12 Verlustpunkten abschließt. Von den teilnehmenden 11 Mannschaften konnte der TSV. 63 den 8. Platz der Tabelle erringen, der bei ansteigender Leistung den Verbleib in der A-Klasse erhoffen läßt. Die Herbstserie wird an einem der nächsten Sonntage anlaufen und wie stehen die Aussichten für die Spangenger Mannschaft? Während in der ersten

Halbte die Auswärtsspiele überwogen, werden bei der Rückserie die 63. den Platzvorteil zweimal mehr für sich buchen können. Das eigene Publikum im Rücken, stärkt die Siegesfreudigkeit, wobei jedoch dem Publikum immer wieder angeraten werden muß, während des Spieles nicht durch Anrufe, gleich welcher Art, eingzugreifen. Für die kommende Zeit dürften die verschiedensten Schwierigkeiten, die bisher auftraten, gemindert werden und die bestmögliche Mannschaft zur Verfügung stehen.

Lehrgang für Volksturner und Volksturnerinnen!

Der Turngau Fulda-Eder führt seine im Frühjahr begonnenen Lehrgänge für Vorturner und Vorturnerinnen durch. Diese Maßnahme ist die 3. Zt. wichtigste Arbeit der Turnvereine, gilt es doch durch diese Schulung die Kräfte zu erhalten, die gebraucht werden, um die Arbeit in den Vereinen durchführen zu können. Jeder Teilnehmer dieser Lehrgänge erhält nach der Abschlußprüfung, bei Bewährung, eine Urkunde und das Vorturnerleistungsabzeichen. Der Lehrgang wird am morgigen Sonntag um 8,30 Uhr in der Turnhalle des TSV Neumünster fortgesetzt.

Gallenhandball

Die Herbstrunde im Feldhandball ist beendet. Nun beginnt die Zeit im Hallenhandball. Wenn auch für Spangenberg noch keine Turnhalle zur Verfügung steht, wird die Handballabteilung des TSV. 63 wie im vergangenen Jahr an mehreren Hallen-Handballturnieren mit mehreren Mannschaften teilnehmen. Um bis zu den Kreismeistern zu gehören, ist ein stetes Training notwendig, und diejenigen Spieler werden bei der Mannschaftsaufstellung berücksichtigt, die zum leichtathletischen Training am Mittwoch erscheinen.

Sportabzeichen

Im Sommer dieses Jahres fanden vier Sportabzeichen-Abnahmen in Spangenberg statt. Es erwarben: Das Männer-Sportabzeichen in Gold: Gendarmen-Obermeister Bohlen; Das Männer-Sportabzeichen in Bronze: Erhardt Appell, Karl-August Meurer; das Jugend-Sportabzeichen in Silber: Armin Ludolph, Karl-Heinz Beder und Hans Wittmann.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denk was ich gelitten habe,
Eh ich schloß die Augen zu.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Pate

BAUER WILLI KRUG

nach langem Leiden im 69. Lebensjahr zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz
Martha Krug geb. Koch
im Namen aller Hinterbliebenen

Bergheim, den 21. November 1953.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. November 1953, um 13,30 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Am 1. Februar 1954

ist Ihre erste Rate fällig, wenn Sie sich schon heute bei uns ein Rundfunkgerät kaufen. Diesen Vorteil bietet Ihnen

Radio Kellner

Fernsprech-Anschluß: Nr. 289

Zwangsversteigerung

Voraussichtlich werde ich am Mittwoch, dem 25. November 1953, 14 Uhr in

Spangenberg

Treffpunkt der Kaufinteressenten im Amtsgericht Spangenberg im Wege der Zwangsvollstreckung:

- 1. Milchkuh
- 1. Phoenix-Nähmaschine
- 1. elektrische Backhaube mit Blech (Fabrikat Siemens)
- 1. Ultra-Vitalux-Theratherm-Lampe

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Bonnet, Obergriechtsvollzieher

Melsungen, Fernruf 274

MERCEDES-BENZ
Personen- und Lastwagen
Omnibusse
auf Wunsch Finanzierungsmöglichkeit
Gebrauchte Fahrzeuge
versch. Fabrikate günstig anbieten
MOTORWAGEN-HANDELSGESELLSCHAFT
E. V. H. APPEL
KASSEL - Auf 29 22 - Opernstraße

Schreiben Sie sofort eine Postkarte Bl. 400 DM monatl. lfd. bezeh. d.h. leichte Werbeträger. Gen. Adv. - Kein Kapital u. Vorkenntn. erforderlich. Rhein-Main-Verl., Wiesbaden, Rheinstr. 71/570

„Hicoten“ ist abkürzbar gegen
Bettinassen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken.

Nicht mit der Lupe
lesen, sondern
rechtzeitig eine
Hess-Brille

BRILLEN-SPEZIALIST
HESS
DIPLOM-OPTIKER
Wolfschlucht 4
KASSEL

WIR LAUSCHEN HEITEREN WEISEN

Kritik an der Kritik

EINE GESCHICHTE AUS DEM ALTEN FRANKFURT

Schöner Trost

Schwer zu befolgen

Die neue Erlaubnis

Auch eine Erklärung

Wie die Alten sangen . . .

Der Farbenblinde

Kreuzworträtsel



Raten Sie mal!

- ### Ergänzungsrätsel

- ### Zahlenrätsel

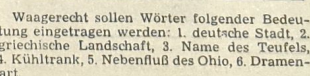
- ## Silberrätsel

Besuchskarte

BERT FREI
GERA

Was ist dieser Herr von Beruf?

Füllrätzel



Une Operette

1 an, 2 auf, 3 bei, 4. ein, 5. in, 6. kurz, 7. land,
8. matt, 9. neu, 10. see, 11. un.

Schachaufgabe



t in zwei Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Ke3, Dh1, Tb8, Le4.
Schwarz: Kc4, Se8, Sg1.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Was ist das?: 1. b – 2. b – 3. c

Kreuzwörterrätsel. Waagerecht: 1. Mond, 3. Kalk, 5. bar, 6. Ern, 9. lo, 10. Assel, 12. Falle, 13. Larve, 14. Ruder, 17. Athen, 19. Runde, 21. Bon, 22. Log, 23. Möve, 24. Eros, — Senkrecht: 2. Drüse, 3. Kegel, 4. Kauf, 7. Lore, 8. Goa, 9. Luv, 10. Aller, 11. Laute, 14. Ries, 15. Uri, 16. Ruine, 17. Adel, 18. Eid, 19. Norm, 21. R5.

Klassische Weisheit: Der Ursprung aller Dinge ist unscheinbar.

Hier geht's rund: 1. Club, 2. Akku, 3. Nöck.
4. Bora, 5. Eger, 6. Rose, 7. Reis, 8. Arzt. --
Canberra — Bukarest.

Wort-Umwandlung: Hella — Helle — Halle
— Halbe — Haube — Taube.

Sind Sie im Bilde?: 1, c — 2, f — 3, a — 4, e
— 5, b — 6, d.

Buchstabenergänzung: 1. Expander, 2. Schacher, 3. Schaufel, 4. Erbarmen, 5. Gerassel. Esseg.

Schachaufgabe: Dd 5.

Kanzone, 5. Pagode, 6. Anode, 7. Sole.

Besuchskarte: Klagenfurt